**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 28 (1920)

**Heft:** 22

**Artikel:** Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Russland [Fortsetzung]

**Autor:** A.C.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547326

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie Knochenbrüche, Quetschungen und Schnittwunden, welch lettere hauptsächlich von den Glassplittern der großen Seitenfenfter herrührten. Rasch wurden unter Leitung unseres Bereinsarztes die Notverbande angelegt und da nebst einem großen Omnibus noch 3 weitere Privat=Autos erschienen, murden die Schwer= verletten auf letteren gebettet, mabrend die übrigen im großen Auto Plat nahmen. In Rothenburg an= gelangt, murben im Saufe bes Arztes die angelegten Berbande revidiert und, wenn nötig, durch beffere erfett. Zwei Schwerverlette wurden mittelft Tragbahren nach Saufe getragen, wovon der eine beinahe eine halbe Stunde weit, mahrend die nicht im Dorfe wohnenden von herrn E. Schmut in Wahligen, der fich in fehr verdankenswerter Beise sofort mit feinem Auto dem Samariterverein zur Berfügung geftellt hat, nach ihren Wohnungen gebracht wurden. Um 2 Uhr war der lette Patient in seiner Wohnung ge= borgen. Die Bahl ber Berletten mare wohl eine größere geworden, wenn nicht durch Anprall des Autos an eine Telephonftange dem Wagen die größte Rraft geraubt worden wäre.

- "Liebe deinen Nächsten wie dich felbst." Dies fem Gebote folgend, handelte der "Samariterverein

Rothenburg" vergangenen Sonntag. Um 3. Oftober unternahm der "Belo-Alub Rothenburg" eine Ausfahrt in einem der Postomnibusse der "Automobil= Gesellschaft Emmenbrücke-Münfter" nach dem girka 10 Rilometer weit entfernten Sildisrieden. Der Zweck ber Ausfahrt war ein Mostbummel. In fröhlicher Stimmung wurde 91/4 Uhr abends die Rückfahrt angetreten. Und das Dichterwort : "Der Mensch ent= geht dem Schickjal nicht", wurde auch hier zur Un= glückstat. Bald nach der Abfahrt fuhr das Auto mit ben 29 Infassen über eine Stragenboschung hinunter und überschlug sich in einen Graben. Die Situation, in welcher fich diese Menschen befanden, ift nur denen bekannt, die das Unglück miterlebt. Stockfinstere Nacht und keine Silfe zur Stelle. In einem nahellegenben Bauernhofe alarmierte man die erfte Silfe, nachdem man nach Rothenburg die traurige Meldung über= bracht. In merkwürdig furger Beit war der Sama= riterverein Rothenburg mit 4 Automobilen gur Stelle und unter ber tüchtigen Leitung bes herrn Dr. Tuor wurden die teilmeise Schwerverletten verbunden und nach Sause überführt. Blücklicherweise ist tein Todes= fall zu verzeichnen. Dem Samariterverein, "der Silfe in der Rot", hiemit öffentlicher Dank.

## Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Rußland.

Tagebuchblätter einer Krankenschwester. Bon A. Ch. K. (Fortsetzung.)

Petersburg, Juni 1917.

Nach drei Jahren schwerer Arbeit wollte ich zunächst einige Zeit in ländlicher Stille bei meinen Angehörigen leben, aber schon nach zwei Wochen hatte ich es satt, müßig dazusißen, und suhr nach Petersburg, um eine Anstellung zu suchen. Ich bekam auch sofort in einem russischen Hospital des Städtes bundes eine Stelle als Schwester.

Es war ein ungewöhnlich schöner Sommer. Fast ununterbrochen lachte die Sonne vom Himmel herab, und Petersburg mit seinen Prachtbauten an der breiten, glitzernden Wassersläche des Newastromes, dessen Seitensarmen und Kanälen bot das Bild alten Glanzes und Reichtums. Und doch war alles anders geworden. Wohl leuchtete in den Anslagen dieselbe Blumenpracht, aber die großen

Rasenpläte waren zerstampft, denn viele Tausende ruffischer Soldaten, welche die Front auf eigene Faust verlassen hatten, schlugen hier ihre Lagerpläte auf. Wo das Auge hin= sah — Soldaten. Für den armen Zivilisten war es kaum möglich, in der Elektrischen zu fahren, so gedrängt war sie voller Soldaten, die natürlich feinen Fahrpreis zahlten. Son= nenblumenkernen kauend, am Arm eine her= ausgeputte Dienstmagd, so zogen sie von Vergnügungslokal zu Vergnügungslokal. Was ging es sie an, daß die Front einzukrachen drohte. Lange genug hatten sie gekämpft und gelitten. Mochte doch der elende Bourgois jett selbst hingehen und sich und sein Bater= land schützen.

Ein Bataillon weiblicher Rekruten, einges drillt von der gewalttätigen, aber ihr Baters

heißliebenden Bäuerin Botschkarewa, marschierte stramm durch die Strafen. Wie schmuck sahen diese hohen, geschmeidigen Bestalten in ihren adretten, feldgrauen Unifor= men aus. Lauter hübsche, junge Gesichter. Reck saß die Mütze auf den kurzgeschnittenen Haaren. Das waren die sogenannten Batail= Ione des Todes, durch deren Beispiel die tampfesmüden ruffischen Truppen angefenert werden sollten. Sie zogen in den sichern Tod. Auf die ruffischen Soldaten machte das aber feinen Eindruck. Die lachten dazu und mein= ten: "Mögen sie doch! Es sind genug Män= ner totgeschossen worden. Es schadet nichts, wenn jetzt auch einige Frauen dasselbe Schicksal erleiden. Es bleiben auch so noch genug übria."

Wir standen damals auf dem Höhepunkt der Aera Kerensti. Noch glaubten alle an ihn, und Bauern und Soldaten waren barin einig, daß sie geduldig warten wollten, bis Rerensti gerecht und weise das versprochene Land unter sie verteilen würde. "Kerensti hat versprochen, daß er uns das Land geben wird. Umsonst wird er es uns geben." So sprachen sie im Brustton felsenfester Ueberzeugung. Welche Macht hatte dieser Mensch durch seine schönen Worte über Millionen Menschenherzen. Schon den vierten Monat stand die ganze Bauernschaft wie ein artiges Kind da, das den leckeren Ruchen zwar mit den Augen gierig verschlingt, ihn aber mit keinem Finger anrührt.

In einem Punkt versagte aber Kerenstis Macht vollständig. Es gelang ihm nicht, in den russischen Soldaten neue Kampfeslust zu entsachen.

Alls ich einst einen kranken Soldaten fragte, wo denn all ihr früherer Todesmut geblieben sei, da sagte er eifrig: "Früher, Schwester, da war es für uns Bauern fast einerlei, ob wir lebten oder starben. Schwer und grau war das Leben und der Tod hatte keine Schrecken für uns. Jetzt aber wollen wir nicht sterben. Wir wollen leben, denn ein

neues, reiches und schönes Leben liegt vor uns. Auch unsere ärmsten Brüder an der Front haben jetzt nur einen Gedanken: ihr Leben zu schonen, zu erhalten, denn auch sie werden ihr eigenes Stück Land bekommen und alles Nötige dazu. Kerensti hat es versprochen.

Was für ein buntes, unruhiges Treiben war jetzt auf den Straßen! Rote Fahnen wehten, Musik und Gesang ertönten. In endslos langem Zug marschierten die Kommusnisten den Kamennhostrow-Prospekt entlang. Unter alle diese verschiedenen Inschriften: "Brot und Frieden!"; "Brot, Freiheit und Land!"; Frieden, Freiheit und Land!"; "Ber nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!": "Herunter die Minister!"; "Proletarier aller Länder vereinigt euch!" — Am häufigsten sah man die Worte "Brot" und "Frieden" auf den roten Fahnen wiederkehren.

An den langen Zug der Kommunisten schloß sich der kurze, aber eindrucksvolle der Anarchisten. Kohlschwarze, schwere Fahnen, Banner und Plakate mit weißen Inschriften, die fast alle mit den Worten, "herunter" oder "tot" begannen. "Tod den Bourgeois!"; "Tod den Ministern!" usw.

Auf dem Newsti-Prospekt von der Kasanstathedrale — Musik, Gesang. Orthodoxe Geistsliche in prunkvollen Ornaten, ein Bild orienstalischer Farbenpracht. Hinter ihnen ein imsposanter Zug der Kirchengetreuen. Entblößte Häupter. Der Wind spielt meist in grauen Bauernhaaren. Die Gesichter ernst und seierslich. Die Frauen mit Kopftüchern, ihre Kinsber an der Hand.

Auf der Nikolaibrücke wieder ein Zug. An einer langen Stange ist ein weißes Stück Papier angebracht und darauf ein Bild Rernstis. Unter demselben ist eine halbverwelkte, langstielige, rote Kose angesteckt. Wie ein Klumpen schwärmender Bienen umdrängt ein kleines Häuslein jüdischer Studenten und Kursistinnen die Stange mit dem Bild. Ein Student geht nebenbei auf dem Trottoir und

fordert ununterbrochen das Publikum auf, sich dem Zug anzuschließen. Das Publikum bleibt aber nur einen Augenblick stehen, sieht sich das Häuflein an und geht dann seiner Wege.

Am nächsten Tage bringen die Zeitungen spaltenlange Artikel, die der brave Bourgois mit Tränen der Rührung liest: "Das ganze russische Volk ist gestern dem Vild seines vers götterten Lieblings Kerensti gesolgt".

Von diesem Tage an glaubte ich nicht mehr den schönen Worten Kerenstis.

Juli 1917.

Das Gerücht von einem bevorstehenden Borstoß der Kommunisten durcheilte die Stadt. In den Hospitälern wurde alles zum Empfang von Verwundeten vorbereitet. In den ersten Tagen des Juli ging es sos. Autos mit Maschinengewehren und bis an die Zähne bewassneter Kommunisten jagten durch die Straßen. Aus Kronstadt famen Matrosen ihnen zu Hisse und besetzten das in unserer Nähe gelegene Palais der Balettänzerin Kschesinska. Sogar die Peter-Pauls-Festung wurde spielend leicht eingenommen und die Kanonen gegen die Stadt gerichtet.

Es wurde gekämpft. Der Petersburger Bourgois war aber in diesen Tagen nichts weiter als sensationslüstern. Alle Straßen waren voller neugieriger Menschenmassen, die sich mit einem fast angenehmen Gefühl des Gruselns von einigen wenigen entschlossenen Kommunisten terrorisieren ließen.

Im Hospital ruhte fast die ganze Arbeit auf den Schultern von uns deutschen Schwestern. Die russischen machten dieses neue Volksfest mit. Mit zerzausten Haaren und beschmutter Kleidung kamen sie nur zu den Mahlzeiten atemlos angelausen und erzählten strahlend, wie interessant es gewesen sei. Man habe auf dem Newstiskrospekt aus Maschinengewehren geschossen. Um nicht getroffen zu werden, habe sich das Publikum auf die Trottoirs hingeworfen. Daher seien ihre Kleider so beschmutt.

Schließlich siegten aber doch die Truppen Kerenstis. Die Führer der Kommunisten retteten sich durch eilige Flucht und versschwanden vorläufig von der Bildsläche. Einige desperate junge Leute setzten noch auf eigene Faust ihre Schießereien fort. Diese wurden überwältigt und mit Kolbenschlägen, Bajonettsstichen und Fußtritten ganz oder halb zu Tode geprügelt.

In unser Hospital wurde ein Lastauto voll solcher Unglückseliger gebracht. Während das Personal des Autos sie wie Holzscheite kopfüber auf das Steinpflaster warf, standen unsere kranken Soldaten an den offenen Fenstern und schrien: "Schlagt sie ganz tot"! "Man muß sie ganz totschlagen"!

Endlich lagen sie auf Tragbahren und wurden in den Vorraum gebracht. Die russischen Aerzte und Sanitäre rührten aber feinen Finger, ihnen zu helsen. Starr stansden sie da, die Hände in den Taschen, und riesen: "So ist es recht! Das haben sie verstient!".

Nur wir Schwestern und die weichherzigen russischen Wärterinnen nahmen sich ihrer an, verbanden sie und linderten ihre Qualen. Viele waren übrigens schon tot und die noch Lebenden starben auch, einer nach dem andern. (Fortsehung solgt.)

# Küchengeschirr aus Aluminium.

Die meisten Metalle werden durch Säuren oder Laugen angegriffen. Es entwickeln sich chemische Verbindungen, die oft giftig wirken tönnen. Auch die Sitze kann unter Umständen das Metall verderben. Es ist daher ganz gerechtsertigt, wenn man sich über die Natur